

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 2.

Montag, den 4 Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (W. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Ailly-Apremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, 3 Offiziere und 100 Franzosen gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, den heilumkrittenen Bois Brulé ganz zu nehmen.

Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschleichen in der letzten Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsbereich einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten.

Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französischen Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Ostlich des Bzura- und Rawka-Abchnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstigem Wetter vorwärts. In Polen östlich der Pilska keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (W. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Westende erschienen gestern einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt.

Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur bei St. Menchoud, der unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eich.

(57. Fortsetzung.)

Er starrte noch immer erschrocken in ihr von tiefem Mitleid durchleuchtetes Gesicht und fragte: „Du hast gehört?“

„Nichts, aber als Hardy mit frecher Miene über die Veranda schritt und Oskar Junghans einen höhnischen Blick zuwarf, als ich dann, von Angst und Sorge gefoltert, hier eintreten wollte und die mir begegnende Mama mich anstarrte, als ob ich eine Fremde sei, da ahnte ich, was hier vorgegangen. Günther und Oskar hatten mich draußen auf meine bringende Bitte hin über die Lage der Dinge aufgeklärt, und ich bin gewiß, daß die Schuldigen, statt sich reuig zu unterwerfen und meine Verzeihung zu erlangen, dich aufs neue verwundet haben.“

Ruhl nickte und der Knienenden über die reine Stirn fahrend, sagte er mit gepreßter Stimme: „Nun hast du die Mutter ganz verloren, denn ich mußte mich von ihr trennen.“

Claire blickte liebevoll zu ihm auf und erwiderte leise: „Ich hatte sie längst verloren! Und daß ich dir's nur offen eingesteh, ich fühle mich seit Jahren schon nur als deine Tochter. Sie gab mir zwar das Leben, du aber die Seele. Ohne dich wäre mein Leben verderbt und elend geworden. In der Sonne deiner Liebe entsfaltete sich meine junge Seele. O, laß mich stets an deiner Seite bleiben, denn von dir strömt ein Licht aus, das mich noch erleuchtet und erwärmen wird, wenn ich dich längst verloren habe!“

Die letzten Worte Claires wurden fast von den aufsteigenden Tränen erstickt. Nun warf sie sich an des Vaters Brust. Der küßte sie auf die Stirn und wie ein verhaltenes Aufjubeln kam es über seine Lippen: „O, du, du — mein liebste Kind — du ahnst ja nicht, wie reich du mich machst in der Stunde, da ich mir als der Erbärmlichste und Verlassenste unter den Menschen vorkam! Sieh, der Gedanke: da ist wenigstens ein edles Menschenherz, das dich liebt und achtet, wirkt so beseligend, daß er mich aus

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen, nach mehrtägigem, hartem Ringen, den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Worzinow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In 3 Nachtangriffen versuchten die Russen, Worzinow zurückzugewinnen. Ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch östlich Bzawa kam unser Angriff vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Snowlodj sind glatt erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilska unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Beute in den Argonnen.

Berlin, 2. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt 2950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, 1 Bronzemörser.

Kaiser Wilhelm und Papst Benedikt.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Amtlich.) Zwischen S. Majestät dem Kaiser und S. Heiligkeit dem Papst hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden: „An S. M. Wilhelm II., Deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Eure Majestät befehl ist, bitte ich Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Eure Majestät den Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftighin als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge. Papst Benedikt XV.“ — „An Seine Heiligkeit den Papst Rom. Indem ich Eurer Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Eurer Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle

den Tiefen der Demütigung emporhebt und mich selbst meine Schuld vergessen macht.“

Nun erhob Claire ihr tränenseuchtes Gesicht und erwiderte lächelnd: „O, es gibt noch ein weit edleres Menschenherz, das dir gehört und das dir deine sogenannte Schuld freudig vergeben wird.“

„Du meinst Tante Berth?“

„Ben anders könnte ich meinen! Sie verehrt dich als den besten aller Menschen.“

„Du willst sagen: verehrt. Nachdem meine Mission so kläglich gescheitert ist.“

„Trotz alledem! Sie weiß eben, das deine Aufgabe nur an der Ueberschätzung derer, die du zu beglücken gedachtest, gescheitert ist.“

„Nein, an der Ueberschätzung meiner Fähigkeiten.“

„Still, still! Komm mit mir und du sollst erfahren, daß jede Selbstanklage sie zu deinem Anwalt macht.“ — Claire zog den Bekümmerten auf die Veranda, allein diese war leer. Tante Berth war mit den beiden jungen Männern zur Mühle gegangen und kehrte erst gegen Abend zurück.

Ruhl war diese Verzögerung lieb, denn so gewann er seine Fassung wieder. Als er mit Claire zur Seite sie am Seeufer traf und ihr tiefes Gesicht bekannte, wie unwürdig er ihres und des Erblassers Vertrauen gewesen sei, legte sie ihm die Hand auf den Arm, sah ihn treuherzig an und erwiderte:

„Ihre ehrlichen Absichten, mein lieber Freund, sind wohl darum vereitelt worden, weil Sie mehr Ihr Herz, als den Verstand walten ließen und weil Sie die Menschen nach dem eigenen Wert einschätzten. Ich liebe Sie um dieser Fehler willen. Da aber nur der gute Rechner, nicht der über die gemeinen, realen Dinge sich erhebende Träumer, die von Hardy gründlich verführte Karre wieder flottmachen kann, so schlage ich vor, wir übergeben Burgholm und Heided meinem Neffen Günther. Sein Vater leiht ihm das nötige Kapital zur Tilgung der dringendsten Schulden und zum Weiterbetrieb, ich selber aber kann ihm mit meinem kleinen Vermögen beifpringen. Er traut sich die Fähigkeit zu, mit seines Freundes Oskar Junghans Hilfe, der auf Steinburg verzichtet hat, die Verwüstung zu entwirren, die Güter wieder ertragsfähig zu machen

christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Wilhelm.“

Furcht vor Zeppelin.

Genf, 2. Jan. (Z. U.) Im Tale der Meurthe wurden aus Besorgung vor dem Wiedererscheinen von Zeppelin schwere Batterie aufgestellt. — In Lunéville hat durch Zeppelinbombe das Haus eines Bahnhofsbearbeiters schweren Brandschaden erlitten. Hier hält die Panik ebenso wie in Nancy an. — Durch das vorgestrichene Bombardement durch deutsche Artillerie wurden in zwei der vollreichsten Reimsbezirke, wo französische Batterien aufgestellt waren, mehrere Häuser zerstört.

Schäden durch deutsche Flieger.

Genf, 3. Jan. (Z. U.) Aus Flandern und Nordfrankreich werden starke Schäden durch deutsche Fliegerbomber gemeldet. Nächste Fumes, dem Hauptquartier König Alberts, sind getroffen Romiremont und Umgegend. Die Militärtransporte werden durch Taubengeschosse schwer beschädigt. Infolge geschickt kombinierter hartnäckig durchgeführter Tag- und Nachtangriffe sind die deutschen Fortschritte bei Arras, Albert und Roy, im Woëvregebiet und auf den Maas Höhen sehr bedeutend gewesen. Gegen unsere schweren Geschütze in der Reims Umgegend sind erbitterte Kämpfe im Gange. Im Brucio-Gebölz des Argonnenwaldes, wo die Deutschen neuerlich stark fortgeschritten sind, wurden die Fortschritte fortgesetzt.

Fliegerbomben auf Nancy.

Rom, 3. Jan. (Z. U.) Nancy, das erst vor einigen Tagen den Besuch eines Zeppelins erhalten hatte, wurde neuerdings von neuem von deutschen Fliegern bombardiert. Vorgestern warfen deutsche Flieger aus großer Höhe Bomben ab, von denen eine auf ein Haus in dem Boulevard Place-Corraine fiel. Eine andere plachte in der Rue Strassburg.

Die Franzosen gegen einen italienischen Postdampfer.

Rom, 1. Jan. (Etr. Bln.) Der Postdampfer „Captera“ wurde zwischen Sardinien und Civitavecchia durch ein französisches Geschwader angehalten. Drei deutsche Reservisten, Ingenieure vom Elektrizitätswerk in San Sebastian, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und von dem französischen Torpedoboot „Zahire“ ausgeschifft. Die Durchsuchung erfolgte elf Meilen von der italienischen Küste, also in italienischem Küstengewässer.

Französische Bestellungen in Italien.

Rom, 2. Jan. (Etr. Bln.) Die französische Regierung bestellte bei den Fiat-Werken für etwa 60 Millionen Lastautos, das Stück zu 18 000 Lire statt des

und selbst ihre Wohlfahrtsanstalten erhalten zu können. Ich traue den beiden jungen Leuten das auch zu. Wie denken Sie darüber, mein Freund?“

Ruhl atmete tief auf und rief: „Sie nehmen eine Bergeslast von mir! Sie befehlen das nächste Anrecht auf Ihres Schwagers Güter, und da sich meine Unfähigkeit, des Erblassers Absichten zu erfüllen, so klar erwiesen hat, so bin ich froh, wenn wenigstens das Braut aus dem Schiffbruch gerettet wird. Ich darf wohl noch so lange auf Burgholm bleiben, bis die Liebergabe erfolgt ist?“

„Ich hoffe und wünsche, daß Sie bis ans Ende Ihres Lebens bei uns bleiben, denn wir haben Sie lieb gewonnen und bedürfen Ihrer zur Führung und Erleuchtung der geistig und leiblich Verarmten.“

„Siehst du, was habe ich dir gesagt?“ jubelte Claire und umhalkte den Vater. „Diese liebe Tante Berth ist dein Anwalt und Helfer geworden. Nicht nach dem Erfolg, sondern nach dem reinen Trieb der edlen Absicht müssen unsere Taten geschätzt werden. Ja, du darfst uns nicht verlassen, denn Menschen deines Schlages gleichen dem Leuchtturm, sie werfen Strahlen auf die dunklen Lebenswege.“

Bei dieser Unterredung hatte auf Ruhls Gesicht ein hauch träumerischer Melancholie gelegen, jetzt aber kam ein frohes Aufleuchten in seine Augen. Claire und Tante Berth die Hände reichend, sagte er in tiefer Bewegung: „Ich hab' viel verloren in diesen Tagen, allein der wertvollste Besitz ist mir doch geblieben — er ruht in zwei grundgütigen Frauenherzen.“

Am folgenden Tage wurde des Oberförsters Leiche im Park zu Heided beisetzt. Zur Familie Junghans hatten sich die Bewohner von Schloß Burgholm gesellt und Ruhl sprach zu den Leidtragenden in ruhrender und erhebender Weise. Er wies darauf hin, daß der Tote im Schatten jener drei Blutbuchen ruhe, die er selbst als junger Mann gepflanzt habe. Ihr leises Rauschen berühre die Lebenden wie ein wehmütiges Abschiedslied, aus dem Liedes Verheißung hervorklinge:

„Das Irdische vollendet seinen Lauf;
Es richtet an den wüsten Trümmern
Der einaufstehenden Zeit die Ewigkeit sich auf.“

Friedenspreises von 11000. Außerdem beabsichtigte Frankreich den Ankauf von großen Beständen Wolle, die von italienischen Häfen verhandelt werden sollen; die italienische Regierung jedoch wird die Verfrachtung verhindern.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Januar, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raume südlich von Tarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am 14. Oktober nach kämpfender Gruppe wurde vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kammhöhen etwas zurückgenommen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Offiziersmangel im russischen Heer.

Köln, 2. Jan. (Str. Frst.) Der Sostotter Korrespondent der „Köln. Ztg.“ drahtet: Zuverlässige russische Berichte versichern, in Rußland herrsche großer Mangel an Offizieren. 11000 Studenten sind jetzt nach dreimonatlicher Ausbildung als Fähnriche ins Heer eingestellt, wo ihnen kriegstarke Bataillone anvertraut werden. Unter diesen jungen Leuten wird rühmlich von der revolutionären Partei gearbeitet, deren Heerführer sich unter falschem Namen im Heere finden. Im Falle einer entscheidenden Niederlage wird ein großer Erfolg der revolutionären Bestrebungen erwartet, die jetzige Regierung durch freiheitliche Einrichtungen zu ersetzen und, wenn unter guten Bedingungen möglich, Frieden zu schließen.

Wie die Russen hansen.

Wien, 3. Jan. (Zl.) Die „Krautauer Roma-Forma“ berichtet, daß die Russen im Petroleumgebiet von Drobobyrg arg gehaust haben. In Drobobyrg selbst wurden große Vermüstungen angerichtet. Viele Häuser wurden eingekerkert. Mehrere mit Bomben und Einrichtungsgegenständen beladene Waggonen wurden weggeführt. Die Petroleumgruben französischer, englischer und belgischer Firmen in Boryslaw blieben unversehrt. Dagegen ließen die Russen mehr als 200 Zisternen Rohöl auslaufen.

Der Kampf um Warschau.

Kopenhagen, 3. Jan. (Z. U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Kampf um Warschau hat begonnen. In unmittelbarer Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange. Die Deutschen haben bedeutende Verstärkungen erhalten und auf beiden Seiten wird mit der größten Erbitterung gekämpft. Warschau war wiederholt das Ziel von Bomben aus deutschen Luftschiffen und Flugzeugen.

Rotterdam, 2. Jan. (Z. U.) Russische Meldungen besagen, daß die Kämpfe an der Bura und Ramla bei wechselndem Erfolge anhielten und die Gegenangriffe fortbauern. Die Russen geben zu, daß die Deutschen bereit seien, an einigen Stellen die Ramla zu überschreiten. In der Morgendämmerung hätten sie die russischen Positionen energisch angegriffen. Die Russen hätten dann jedoch neue Reserven herbeigeholt und aus dem Gefecht sei ein blutiger Bajonettkampf geworden, bei dem beiderseits kein Pardon gegeben worden sei. Auf beiden Seiten seien die Verluste sehr schwer gewesen.

Wien, 3. Jan. (Z. U.) Das „Wiener Tageblatt“ erfährt aus Messina, daß das französische in der Otrantostraße von dem österreichischen Unterseeboot „U 12“ torpedierte französische Admiralsschiff „Courbet“ vor Valona gesunken ist. Der „Courbet“ hatte ein furchtbares Loch im Mittelschiff. — Auch das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gesunken. Eine Telephonboje wurde bei der Insel Lagosta gefunden.

Griechenland bleibt neutral.

Wien, 2. Jan. (Z. U.) Aus Athen wird gemeldet: Anlässlich eines Empfanges bei Hofe äußerte sich König

Ihm seien die aus den Schwachen und Gebrechen der menschlichen Natur hervorgegangenen Fehler und Vergehen jene wüsten Trümmer, die im Strom der Zeit versinken müßten, darüber hin aber erhebe sich das Gute und wecke die Hoffnung auf eine reinere vom Licht der Erkenntnis umflossene Zukunft. Er rühmte die guten Eigenschaften des Heimgegangenen und entloste den Hinterbliebenen durch seine Trostworte heiße, ihr Gemüt entlastende Tränen; es waren Regenschauer der Seele, die der Hoffnungsstrahl durchbläute.

Nach der stillen Feier teilte Oskar mit, daß sein Freund Günther Heideck übernehmen werde, und dieser bat ihn, das verwaltete Amt seines Vaters zu verwalten. Oskar ging willig darauf ein.

Während Tante Berth die Witwe liebevoll zur Försterei geleitete, nahm sich Claire ihrer Freundin Agathe an, die, als sie beide allein waren, all ihr Herzleid vor ihr ausschüttete und mit der Frage schloß: „Was soll nun aus mir werden?“

Claire küßte sie und gab zur Antwort: „Das, worauf deine Reizung und deine Fähigkeiten dich verweisen: Laß die Kunst deine Trösterin sein.“

Agathe hob den Kopf und starrte die Freundin an, als vernehme sie eine Heilsbotschaft: „Wie, ich sollte?“

„Zur Bühne gehen — ja, das ist mein Rat.“

„Ach, das war mein Traum, aber er — Hardy versicherte mir —“

„Daß der Weg zur Kunst für jedes junge Mädchen mit Schlamm und Sumpflachen bedeckt sei. Er entwarf dir dies Schreckbild, weil er dich besorgen wollte. Es gibt aber Stellen, die über den Morast wegragen und die heißen: Talent und Fleiß. Außerdem aber brauchst du so viel Begabung, daß du die ersten Stadien trotz aller Lockungen und Verführungen zurücklegen kannst.“

„Ich habe während der zwei Jahre, die ich als Gesellschaftlerin des Fräulein von Steinburg verbrachte, einige Erfolge gemacht, allein ob die ausreichen werden —?“

„Das Fehlende will ich gern ergänzen, denn ich weiß, daß du bald in der Lage sein wirst, mir jeden Vorstoß auf deine Zukunft zurückzahlen.“ — Claire lächelte milde, als Agathe sie ihre Ketterin nannte. „Daß das Vergangene

Konstantin in Anwesenheit einiger diplomatischer Vertreter, Griechenland würde seine Neutralität bis ans Ende des europäischen Krieges bewahren. Wenn der Fall eintreten sollte, daß irgend ein Staat Griechenland angreife, so würde es sich wehren und aus eigener Kraft oder mit Hilfe seiner Verbündeten sich gegen jeden Feind verteidigen, sei es ein großer oder kleiner Staat.

Der Untergang des „Formidable“.

Kopenhagen, 3. Jan. (Z. U.) Obgleich amtliche Einzelheiten über den Untergang des „Formidable“ noch nicht veröffentlicht worden sind, sind die Marine-mitarbeiter aller Londoner Zeitungen darin einig, daß das Schiff von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt und nicht auf eine Mine gestoßen ist. Der „Daily Telegraph“ erklärt, vom marineteknischen Standpunkt aus sei der Verlust des „Formidable“ der härteste Schlag, den der Feind der englischen Marine zugefügt habe. Am bedauernswertesten sei der Verlust so vieler unersetzlicher Offiziere und Mannschaften.

Der Kampf in den Kolonien.

Amsterdam, 2. Jan. (Str. Frst.) Nach einer Reutermeldung aus Melbourne haben australische Soldaten Bougainville, die größte der Salomon-Inseln östlich von Neu-Guinea besetzt und die englische Flagge gehißt.

Australien besetzt eine deutsche Insel.

Melbourne, 1. Jan. (Havas-Meldung.) Die Australier haben Bougainville, die größte der Salomon-Inseln besetzt und die britische Flagge gehißt. Zu bedenken hat dieser australische Beutezug natürlich ebenso wenig wie die früheren Einfälle englischer Truppen in deutsche Koloniegebiete. Das Schicksal aller dieser Inseln und Länder wird nicht dort draußen, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden. Bougainville ist eine fruchtbare, dicht bewohnte, vulkanisch-gebirgige Insel von etwa 10000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Sie liegt in 6 Grad südlicher Breite und 155 Grad östlicher Länge. Vielleicht ist die Besetzung mit auf die Angst der Australier davor zurückzuführen, daß Japan eines Tages die unverteidigte Insel besetzen könne.

Der letzte Kampf der „Emden“.

London, 2. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) (Ausführliche Meldung.) Der von der Admiralität veröffentlichte Bericht des Kapitäns Blacop von der „Sydney“ über den Untergang der „Emden“ besagt: Auf einer Patrouillenfahrt erhielten wir ein Funkentelegramm von den Kokos-Inseln, worauf wir sogleich — 7 Uhr morgens — mit Vollampf Kurs auf die Inseln nahmen. Wir erreichten bald eine Geschwindigkeit von 20 Knoten, richteten um 9 Uhr 15 Min. Land und sahen fast unmittelbar darauf den Rauch der „Emden“, die mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Sie eröffnete das Feuer um 9 Uhr 50 Min. Ich hielt mich in möglichst großem Abstände, um den Vorteil auszunutzen, daß ich weitertragende Geschütze hatte. Das Feuer der „Emden“ war zu Beginn des Gefechts sehr genau und schnell, ließ jedoch bald nach. Alle Verluste an Bord der „Sydney“ fielen in den Anfang des Gefechts. Der erste Schornstein der „Emden“ wurde zuerst weggeschossen, darauf der vorderste Mast. An Bord brach ein schwerer Brand aus. Nachdem der zweite und schließlich auch der dritte Schornstein umgefallen war, hielt das Schiff auf den Strand zu. Wir gaben noch zwei Salven auf die „Emden“ ab und nahmen dann die Verfolgung eines Handelschiffes auf, das sich während des Gefechts uns näherte. Es war das erbeutete britische Kohlenboot „Bura“, mit einigen Deutschen und Chinesen bemannt. Die Deutschen bohten ein Loch in das Schiff, das bald sank. Die „Sydney“ kehrte sodann zu der „Emden“ zurück und rettete die im Wasser liegenden Mannschaften. Der deutsche Kreuzer hatte noch die Flagge im Topp. Wir fragten: „Wollt Ihr Euch ergeben?“ und erhielten keine Antwort, so daß wir wider Willen genötigt waren, um halb 5 Uhr das Feuer wieder zu eröffnen. Fünf Minuten später stellten wir das Feuer ein und begannen zu retten, was zu retten war. Am folgenden Tag hatte

vergangen sein.“ sagte sie, „und strebe mit Mut und Hoffnung neuen Zielen zu. Meine besten Wünsche begleiten dich.“

22. Kapitel.

In Doberan wurden die Pferderennen eröffnet. Wie alljährlich, so strömten auch in diesem Sommer die mecklenburgischen Granden, die bäuerlichen Pferdezüchter, die Badegäste von Heiligendamm und anderen nahegelegenen Badeorten des Ostseestrandes in Scharen dem grünen Rasen zu. Laufende von jenen Schaukuffen, deren Mittel nicht ausreichten, um einen Sitzplatz auf der Tribüne zu erwerben, bildeten dieser gegenüber, jenseits des Rennplatzes, eine kompakte Masse. Diese „Standesperjonen“ erwarteten mit neugieriger Ungeduld den Patron der Rennen, den Großherzog. Der junge Landesvater hatte mit seiner Gemahlin eine der Villen von Heiligendamm bezogen und die Augen seiner Untertanen waren auf jenen nördlichen Teil der Chaussee gerichtet, den die dem Buchenwald Heiligendamms entrollten Fuhrwege bedeckten. Wie es der hochgepannten Erwartung gar oft ergeht, so wurde sie auch hier getäuscht, und der Beifallssturm, durch den die in der Jubelstimmung befindliche Menge das großherzogliche Paar zu begrüßen gedachte, entlud sich zu früh. Ein mit Apfelschimmeln bespannter Bittoriawagen erschien auf dem Plan, und da ein Gardeoffizier in glänzender Uniform den Biererzug lenkte und neben ihm auf dem Boche eine junge Dame in wahrhaft fürstlicher Haltung thronte, während im Fond des Wagens zwei ältere, aber sehr vornehm aussehende Frauen saßen, so nahm die Mehrheit der Misera contribuens plebs die Antommenden für den Landesherren und dessen Angehörige.

Die tausendstimmige Begrüßung erschütterte die Vorderpferde des Biererzugs. Ihr Lenker stieß einen Fluch aus und hatte Mühe, die scheuen Tiere zu zügeln, die junge Dame an seiner Seite dankte den Hurra-Rufen durch eine graziöse Reizung des Kopfes und rief dann lachend den hinter ihr sitzenden Damen zu: „Es ist doch schön, von seinem Volke geliebt und geehrt zu werden!“

Unterdessen waren zwei Stallknechte herbeigesprungen, von denen der eine die erschrockenen Vorderpferde hielt und

ein Offizier eine Unterredung mit dem Kapitän der „Emden“. Es wurde beschlossen, die Verwundeten und Gefangenen herüberzubringen, was wegen der starken Brandung schwierig war. Der Zustand der „Emden“ war unbeschreiblich. Die Verluste an Bord der „Sydney“ betrugen 4 Tote und 12 Verwundete. Von der „Emden“ waren 8 Offiziere und 111 Mannschaften verwundet; 11 Offiziere und 200 Mann wurden gefangen genommen; unter den Gefangenen befanden sich 54 Verwundete. Die Beschädigungen der „Sydney“ sind sehr gering; das Schiff wurde zehnmal getroffen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.

5. und 6. Januar 1871. — Bourbaki's Plan.

Wie man vor 44 Jahren nach der Kapitulation von Sedan glaubte, der Krieg werde zu Ende sein, dieser aber nochmals begann, so erhoffte man auch in den Januar-tagen nach so vielen Erfolgen und der wiederholten Zersprengung der französischen Heere die rasche Beendigung des Krieges, zumal der Fall von Paris nur noch als eine Frage der Zeit erschien. Erst später, als die Geschichte des Krieges geschrieben wurde, ward man sich über die große Gefahr klar, in der der ganze Erfolg des Krieges schwebte, als der französische General Bourbaki mit einem Heere von großer Kühnheit hervortrat. Dieser Plan ging dahin, bei Belfort durchzubrechen und mit einem Heere in Süddeutschland einzufallen, und dieser Plan hätte nicht geringe Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn er nicht nach französischer Manier vorzeitig in die Welt hineinposaunt worden wäre. Immerhin bedurfte es jetzt geradezu ungeheurer Anstrengungen für General Werder, mit seinen Badensern, um in hartnäckigen Kämpfen die französische Übermacht zurückzuschlagen. Es sind dies die berühmt gewordenen Schlachten an der Visaine. — Am 5. Januar kam es bereits zu einem Gefecht bei Besoul und Werder konnte erkennen, daß die gesamte Bourbaki'sche Armee gegen ihn im Anrücken war. Am selben Tage wurde durch einen Handstreich die französische Festung Rocroi genommen und am gleichen Tage begann der deutsche Angriff auf die Südfrent von Paris. Zugleich erhielt, unter Abberufung Manteuffels zur Südbarmee, General von Goeben das Kommando über die 1. Armee im Norden. — Am 6. Januar brachte die Beschließung der Pariser Südfrent durch deutsche Geschütze die Forts Jijy und Vouvres zum Schweigen und die Werder'schen Truppen hatten glückliche Rekognoszierungserfolge gegen Bourbaki. Am selben Tage begannen die sechsstägigen Kämpfe bei Ve Mans gegen General Chanzy, die diesem zwar sofort eine Niederlage brachten, aber ihn trotzdem zu zähem Aushalten veranlaßten.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar.

— Der Präsident des Reichstags, Kämpf, richtete an S. M. den Kaiser zum neuen Jahre folgendes Telegramm: Ew. Maj. und Königl. Majestät bitte ich die ehrfurchtsvollsten herzlichsten Glückwünsche des Reichstags zum Jahreswechsel entgegenzunehmen zu wollen. Möge der allmächtige Gott Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät, das ganze Reich und unser geliebtes Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehmen. Möge uns ein dauernder Friede, für den das gesamte deutsche Volk mit Begeisterung Gut und Blut bis zum Äußersten einsetzt, beschieden werden, damit Deutschland seine hohen kulturellen Aufgaben in der Welt erfüllen kann. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Sehr erfreut über die treuen Segenswünsche des Reichstags zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen den wärmsten Dank aus. Ich hoffe zu Gott, daß alle innigen Wünsche, die das Herz des deutschen Volkes in schwerer Zeit angefaßt hat und uns noch verschleierte neuen Jahres für unser teures Vaterland bewegen, in Erfüllung gehen. Wilhelm.

— Generaloberst von Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden

beruhigte, der zweite aber die Zügel aus der Hand des absteigenden Kavalliers entgegennahm. Dieser hob die lachende junge Dame vom Tritt herunter. Kaum hatte sie den Boden berührt, so ertönte vor ihr der Ruf: „Julie!“

Aufsehend, schwand das Schelmglück von ihrem Gesicht und in jähem Erschrecken kam wie ein schwaches Echo der Name Magnus von ihren Lippen.

Julie von Branjon stand ihrem Jugendfreund Magnus Schmidt gegenüber, der sich erst von seiner Lieberachtung erholen mußte, bevor er die Bemerkung hervorstoßen konnte: „Sie hier! Sie sagten mir doch, daß Sie nach der Insel Wight —“

„Ja, wir hatten in der Tat die Absicht, der Einladung unserer Freundin Lady Elmore nach Ventnor zu folgen, allein in letzter Stunde überredete uns Fürst Arthur, nicht die Unbequemlichkeiten einer weiten Reise für einen kurzen Aufenthalt aufzuwenden und statt dessen Heiligendamm aufzusuchen. Wir wohnen in der Villa Schwan.“ Frau Albertine Ruhl gab an Stelle ihrer verwirrten Tochter diese Erklärung ab, grüßte dann frostig und wandte sich mit ihrer Begleiterin der Tribüne zu. Magnus lästete den Hut, warf Julie einen vorwurfsvollen, dem jungen Fürsten einen feindseligen Blick zu und trat in die Zuschauermasse zurück. Lange schaute er der leichtfüßigen Julie nach, und als sie sich hier an der Seite ihres Kavalliers niederließ und mit übermütigem Lächeln auf das eben eintreffende großherzogliche Paar herabsah, da preßte er den Ausruf durch die Zähne: „Vetrogen, infam vetrogen!“

Er war am Morgen von Barnemünde, wo er seine Ferien zu verleben gedachte, nach Doberan gekommen, um einem Berliner Blatt, dessen Feuilleton er redigierte, eine Schilderung der Rennstage zu geben. Während jetzt die Jockeys, deren farbige Seidenkleiden und Mägen in der Sonne leuchteten, zum Start aufrufen, und dann die weitaußergreifenden Renner über die grüne Bahn hinjagten, waren seine Blick auf das junge Weib gerichtet, das während zweier Jahre ein graufames Spiel mit ihm getrieben hatte. Weit rascher als die Reiter auf dem grünen Felde treiften Bilder der Erinnerung vor seinem geistigen Auge. Er sah Julie als Dogessa auf dem See und erinnerte sich der

Generalstabes der Armee, General der Infanterie z. D. Freiherr von Manteuffel wird unter Enthebung von der Stelle als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Hindenburg hat an den Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer Hoheit bitte ich zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen meine untätigsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre darbringen zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unseren Waffenbrüdern, bis der entgültige Sieg errungen sein wird. Feldmarschall v. Hindenburg.“ — Erzherzog Friedrich dankte mit folgender Depesche: „Meinen wärmsten Dank für das getreue Gedenken und die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch ich erbitte Gottes reichsten Segen für unsere in unverblicher Treue uns zur Seite stehenden Waffenbrüder. Zum neuen Jahre Heil und Sieg! Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.“

Italien.

Rom, 3. Jan. (Z. U.) Das italienische Minierschiff „Sardagna“ ist nach Durazzo beordert worden. Diese Entsendung hat keinen anderen Zweck als den Schutz und die ev. Einschiffung der italienischen Kolonie, die durch die Rebellen von Tirana und die feindselige Haltung der Bevölkerung im nahegelegenen Sial beunruhigt ist.

Kotales.

Weilburg 3. Januar.

† Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Lorenz Beder aus Wehlar-Niedergirmes, beim 2. Garde-Regt. zu Fuß.

Zu Mitgliedern der Bezirks-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden für die Zeit vom 1. Jan. 1915 bis 31. Dez. 1920 wurden gewählt: Geheimer Justizrat Dr. Humser, Archivdirektor Prof. Dr. Jung, Baurat Ritter, sämtlich von Frankfurt a. M., Prof. Dr. Viefgang-Wiesbaden, Stefan Heyn-Marienburg (Westerwald) und Prof. Dr. Bodewig-Oberlahnstein.

(Handtücher für unsere Kämpfer im Felde.) Unsere Truppen sind bisher mit Handtüchern noch nicht planmäßig ausgerüstet worden. Wie nun der Chef des Feldsanitätswesens vom Großen Hauptquartier mitteilt, sei es erwünscht, die Liebesgabenstätigkeit auch auf diesen Gebrauchsgegenstand auszudehnen. Der Gesundheitszustand in unseren Feldheeren ist ein vorzüglicher. Wenn daher die oberste Sanitätsbehörde die Spende von Handtüchern wünscht, so ist sicher, daß dieses Hilfsmittel bei gewohnter Körperpflege speziell im Felde bisher sehr vermehrt wurde, sein regelmäßiger Gebrauch jedoch in hygienischer Hinsicht wünschenswert erscheint. Man vermeide jedoch zu große und schwere Handtücher und sende kein Frottiergewebe. Zweckmäßig erscheinen kleine Gerstenkornhandtücher, 80 Ztm. lang und 30 Ztm. breit, die sich bequem im Tornister verpacken lassen. Spenden nehmen entgegen die bekanntgegebenen Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben.

Bermitteltes.

Simburg, 2. Jan. Am Donnerstag Nachmittag spielten am Fischmarkt mehrere Jungen mit einem Flobert. Dabei ging ein Schuß, der beim Losdrücken der Waffe versagt hatte, unvermutet los und traf den 14-jährigen Schüler Karl Faust, Sohn des Kaufmanns J. Faust am Fischmarkt, aus nächster Nähe in den Leib. Der unglückliche Junge wurde in schwer verletztem Zustand ins St. Vincenzhospital eingeliefert, wo er gestern Nachmittag an seinen schweren Wunden gestorben ist. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die hart betroffenen Eltern erst vor kurzem einen Sohn in blühendem Alter auf dem westlichen Kriegsschauplatz verloren haben.

warnen, verlockenden Blicke, mit denen sie — die eben Vermählte — seine Huldigungen aufgenommen. Er sah sie nach jener stürmischen Volksversammlung an seiner Seite und glaubte noch ihre Ausbrüche der Bewunderung für ihn, den gefeierten Redner, und ihre Klagen über die Freudlosigkeit der Ehe zu hören.

Er sah sie als Tänzerin auf Ballfeiern in seinem Arm, wo sie im heimlichen Liebesgespräch ihm gestand, daß nur er — er allein der Gegenstand ihrer Sehnsucht und Träume sei. Er glaubte noch ihr übermütiges Lachen zu hören, mit der sie eine Eifersuchtsanwandlung niederzuschlug, die sie durch den allzu häufigen Verkehr mit dem Prinzen Arthur geweckt hatte. Damals versicherte sie ihm, daß sie in diesem Kavalier nur einen Operettenprinzen sehe, der ihr stets die Melodie zu dem Couplet in die Erinnerung rufe: „Als ich noch Prinz war in Arkadien“, und der sie amüsierte durch die Rarität und Geduld, mit der er ihre Foppereien ertrage. Nun aber hatte dieser Prinz Arthur die Fürstenthrone und das Vermögen seines vor kurzem verstorbenen Vaters geerbt und sie verspottete ihn nicht mehr, sondern narrte den poveren Schriftsteller, der ihr nichts zu bieten hatte, als seine Liebeslieder. Jahrelang hatte sie mit ihm getändelt, geschmeichelt und gekostet, um ihrer Abenteuerlust und ihrem Sensationsbedürfnis zu genügen. Nun warf sie ihn über Bord.

Bei diesen Rück Erinnerungen stieg ein heißes Rachegefühl in Magnus auf. Er fühlte sich außerstande, dem Värm standzuhalten, der ihn umtoste, sobald der vorderste Reiter durchs Ziel schoß, und tauchte aus dem grellen Sonnenschein in den erquickenden Schatten der nahegelegenen Buchenwälder. Hier, auf einsamen, stillen Waldpfaden hing er den qualenden Eifersuchtsgeanken nach. Er wußte, daß die Ehe der Bräutons einen starken Riß erhalten hatte, seitdem der Freiherr aus der Armee geschieden war, um sich ganz der Bewirtung seines Stammgutes zu widmen, und Julie sich entschieden geweigert hatte, ihren ständigen Aufenthalt in dem „Häutnest der Poladei“ zu nehmen. Magnus legte voraus, daß Freiherr von Branson keine Abnung habe, wie intim seine Frau mit dem jungen Fürsten in Heiligendamm verkehrte, hatte diese ihm selber doch vor ihrer Abreise versichert, sie werde mit der Mama

• Wehlar, 2. Jan. Welche Goldvorräte noch in den Gemeinden vorhanden sind, läßt sich daraus ersehen, daß bei einer Sammlung in der Bürgermeisterei Alsbach-Daunsberg nicht weniger als 19 850 Mk. Gold in Papiergeld umgetauscht werden konnte.

• Bad-Nauheim, 31. Dez. Nach einem in der Villa Tiefmann ausgeführten Einbruch stiehlen die Einbrecher das Gebäude in Brand. Das Haus brannte vollständig aus. Der Schaden beträgt mehr als 70 000 Mark. Die Verbrecher konnten noch nicht ermittelt werden.

• Dortmund, 29. Dez. Im Alter von 102½ Jahren starb in Rateln der Landwirt Vorggrewer genannt Rüscher, der sich bis zuletzt einer hervorragenden Rüstigkeit erfreute.

• Aachen, 31. Dez. Eine Frau Rothbaum, die im holländischen Grenzort Venlo 50 Mark deutsches Gold für 52,50 Mark verkaufte, ist vom Kriegsgericht zu einem Tag Gefängnis verurteilt und verhaftet worden.

• Nürnberg, 2. Jan. Geheimrat Professor Dr. Rosenthal ist heute im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein hervorragender Physiologe, dessen Ruf in den letzten vier Jahrzehnten viele Hörer nach Erlangen zog.

• Saarbrücken, 2. Jan. (Str. Fests.) Zwei feindliche Flieger überflogen vorgestern den unbefestigten Ort Bisdorf, warfen mehrere Bomben und flogen alsdann in der Richtung nach der französischen Grenze davon.

• Berlin, 31. Dez. (Str. Bln.) Außer dem Staatsminister v. Breitenbach und dem Reichsbank-Präsidenten v. Havenstein hat auch der Vizepräsident des Staatsministeriums Staatsminister und Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande erhalten.

• Berlin, 31. Dez. Die der „Kokalanzeiger“ erfährt, hat der Reichskanzler die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, Leutnant im Leibkürassier-Regiment, von dem es hieß, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, am 9. Dezember bei den Kämpfen in Polen gefallen ist.

• Kopenhagen, 30. Dez. (Str. Fests.) Kapitän Müller, der Führer des Kreuzers „Emden“, kam als Kriegsgefangener in Kairo an und wurde nach Alexandria weiter geführt, von wo er nach London gebracht werden soll.

(Nachdruck verboten.)

Herrn Rudelhubers Silvestertraum.

„Fritz“, sagt Herr Kaufmann Rudelhuber, „Fritz, laß die Kollade erinner, es hat scho vor ner ganze Weil acht Uhr geschlagen!“ Und Fritz, der Beherling, läßt mit mächtigem Knack die beiden Kolladen niederlaufen — und löst die Lampen bis auf eine, die der Herr Chef noch benötigt — und dann schließt er die Vordertür und gibt dem Gestrangenen die Schlüssel ab — und dann schließt er noch hier ein Fach und da eine Kiste in die Ecke — und stellt ein vergessenes Zigarettenstichchen sorgfältig ins Regal zurück — und kehrt noch einmal um dem Ofen herum die Asche zusammen. — und wischt zum Schluß noch mal über die Vordertür — heimlich — mit dem Armel — weil er grad kein Tuch zur Hand hat — und dann fragt er, ob noch was zu tun wäre — und als Herr Rudelhuber ganz in Gedanken versunken das blondgelockte Haupt schüttelt, verschwindet er mit schluchternem „gute Nacht!“

Und Herr Kaufmann Rudelhuber nimmt die Kasse untern Arm und wandert sinnend durchs Lokal — und weiter durchs Magazin —, ob nicht irgendwo noch ein Licht brenne — und dann setzt er übern Hof — und da — ja, da bleibt er gedankenvoll stehen. — Gott sei Dank, dies furchtbare Jahr war glücklich zu Ende! Dies Jahr, das in seiner letzten Hälfte der Welt so schlimme Überraschungen brachte! Das selbst die feinsten Kalkulationen des Herrn John Bull, des geriebensten und vorsichtigsten aller Kaufleute, mit Hohnlachen übern Haufen warf! — Dies schlimme Jahr, es hatte natürlich auch Herrn Rudelhubers schönste Abschlüsse und beste

die schönste der britischen Inseln aussuchen. Magnus war als Redakteur einer Tageszeitung derart mit Arbeit überlastet, daß ihm nur selten Zeit übrigblieb, um Julie in Berlin sprechen und ihren gesellschaftlichen Verkehr beobachten zu können. Ihre Idylle mit dem „Prinzen von Arkadien“ aber konnte er während der Ferien überwinden und, wenn es sein mußte, zu einem jähen Abschlus bringen. Bevor der erste Renntag zu Ende ging, fuhr Magnus nach Warnemünde zurück, denn er war fest entschlossen, am nächsten Tage schon nach Heiligendamm überzusteuern.

Hier aber wurde das schwelende Feuer seiner Eifersucht zu lodender Flamme angefaßt, denn mit jedem Tage wuchs ihre Gefolgschaft. Von der Gefallsucht und einer pridelnden Abenteuerlust angetrieben, verstand sie es meisterhaft, sich zum Mittelpunkt des aristokratischen Teils der Badegesellschaft zu machen. Während der Rennen hatte der Fürst nach ihren Angaben zweimal auf Pferde gewettet, deren Chancen man für gering hielt, und in beiden Fällen waren ihre Favoriten Sieger geblieben. Selbstverständlich hatte der dankbare Gewinner sie zu seiner Partnerin erklärt und ihr die Hälfte der gewonnenen Summe ausgenötigt. Am Abend des letzten Renntages lebte in Doberan — als Nachblüte der verflorenen Spielbank — eine Orgie des Glücksspiels wieder auf. In einem der großen Hotels versammelten sich die Großgrundbesitzer mit ihren Damen um die Roulette, und mit der freudigen Unterhaltung der Bornehmen bildet am Ort ein Allerweltsgeheimnis, und so fand sich auch Magnus, von einem der Hotelgäste eingeführt, abends im Spielsaal ein. Sein erster Blick fiel auf das erhitzte Gesicht Julies. Der neben ihr stehende Fürst blickte düster einer entschwindenden Rolle nach, während sie selber einen Haufen von Goldstücken und Kassenscheinen nach einer langen Serie von Glücksfällen von Noir abgezogen hatte. Als ihre Blicke auf Magnus fielen, warf sie den Gewinn der hinter ihr stehenden Mutter in den Schoß, erhob sich und trat, gefolgt von dem Fürsten, an das im Nebenzimmer befindliche Buffet, wo beide ein Glas Sekt leerten und dann, sobald Frau Ruhl das gewonnene Geld in ihrem Pompadour untergebracht hatte, mit dieser nach Heiligendamm zurückfuhren.

Pläne etwas in Verwirrung gebracht, aber im großen und ganzen war Herr Rudelhuber zufriedener mit ihm, als er erwartet hatte. (Kein Wunder! Der Magen, dieser ewig hungrige Tyrann, verlangt sein Recht und wenn die Zeiten noch so schlecht wären!) Aber hier — Herr Rudelhuber läßt sich nach diesem Rundgang durch seine Besitzungen seufzend in seinen Schreibstisch sinken — aber hier im Hofwinkel liegt — oder vielmehr steht — der munde Punkt seiner sonst so tadellosen Geschäftsführung, die Sorge seiner sonst so heiteren Tage: — Leere Kannen, groß und klein, — leere Flaschen und Krüge stehen da in dichtgedrängten Reihen, eine buntgemischte, ansehnliche Versammlung tagt hier. — Und es zieht den Herrn Kaufmann Rudelhuber mit magischen Gewalten hin zu dem Orte der Vergessenen, der von jenem lieblichen Duft des ach so rar gewordenen Petroleums umsäufelt ist. Und mit gerunzelter Stirn blickt er hin auf diesen Schrecken seines Daseins. — Aber wie ist ihm? Ihm sträuben sich die blonden Locken! — Ist's nicht, als ob ein Gewisper und Geraune, ein Schieben und Stoßen durch diese dichtgedrängten Reihen gehe? Wahrhaftig, jetzt hört er ganz deutlich eine dünne blecherne Stimme in weinerlichem Tone: „Autz, autz, Sie dämliche dicke Person!“ — Was drängen Sie so unverschämt? Diese Rücksichtslosigkeit ist ein Zeichen Ihres niederen Bildungsgrades! Pfui — und wie Sie aussehen! Man hat Ihnen nicht umsonst einen Mantel von Zeitungspapier umgehängt! Sie scheinen eilig zu schwitzen! Sie werden mein feines weißes Emaillekleid beschmutzen! Wer sind Sie denn eigentlich? Leute von meinem Herkommen — ich stamme aus dem größten Kaufhaus an der Lahn — sollten eigentlich solchem hergelaufenen Pack gegenüber viel zurückhaltender sein, nicht wahr, mein Fräulein?“ — Hiermit war ein niedliches, grellrotes Rännchen gemeint. — Es gehört einer älteren Jungfrau, die es sorgfältig pflegt und sein Messingköpfchen regelmäßig freitags blühblank putzt. — Die rotlackierte Dame verhält sich ablehnend und tritt scheu zurück, als ein gewaltiger dickbauchiger Tonkrug mit tiefer Stimme einschnappt. — „Na, na“, beschwichtigt der, — „nich so zimperlich! — Sie brauchen keine Angst nich zu haben. Ich bin zwar ein Mann, aber ein Mann von Geist, wie ich gefällig zu bemerken bitte.“ Dabei deutet er auf seine Brust, wo zu lesen steht: Nordhäuser! — Und außerdem versorge ich die Lampe eines sehr gelehrten Herrn mit Petroleum, was ebenfalls von ungeheurer Tragweite ist. Awerst, meine Damens, daß wir hier einfach wochenlang in der Ecke stehen sollen, weil immer un immer noch kein Petroleum da war, das find' ich bald zu toll! — Un in de Zeitung stand doch, es wär' genug Petroleum da! — Und wenn wir erst in Rumänien so vüle — bft! — bft! — wisperst ihm die so arg gescholtene alte Kanne mit einem derben Rippenstoß zu. — bft! — bft! — Keine Poltr! — A—a—a—achtung! Vorsicht! — Und sie deutet mit dem Ausgüßrohr geheimnisvoll nach einer dunklen Ecke. — bft! — Die da hinten mit dem französischen Namen! — Was? Eine Spionin?? — Raus damit — raus! Ein Rumoren, ein Zittern und Stoßen vernimmt Herr Rudelhuber, und dazwischen eine ängstliche weibliche Stimme. — Ach, sie wäre keine Spionin, sie wäre eine arme Witwe! — „Veuve Clignot“ sei zwar ihr — leider französischer — Name, aber sie sei schon ein halbes Menschenalter hier in der Stadt ansässig, und sie hätte eine hochpatriotische ruhmreiche Vergangenheit! — Preussische Offiziere hätten sie einst bei einer Kaisergeburtstagsfeier drunten in der Hainkaserne beim Kaiserhof geleert! — Ob wohl jemand aus dieser hochansehnlichen Versammlung bei einer ähnlichen geschichtlichen Begebenheit mitwirkend gewesen sei?? — „Allerdings, direkt nicht,“ meint besänftigend der Nordhäuserkrug. — Er hätte zwar mal seinen Herrn von einer Kaisergeburtstagsfeier heimkommen sehen! Na — er wolle nichts sagen — aber die Erinnerung sei ihm unangenehm! — Immerhin — das französische Plakat wirkte aufreizend in dieser Zeit. — Ob wohl die geehrten Damen (mit einer Verbeugung gegen die rote und weiße Kanne), ob wohl die sehr geehrten Damen dieser armen Witwe nicht ihren hochverehrten Namen heruntertragen könnten? — „Wir?? O, bewahre, an Leute ungewissen Herkommens, die nicht einmal Messingköpfe haben, gehen wir nicht ran!“

„Also, meine Verehrteste, hier ist alles gleich. — Ob Sie nun mal ein bißchen hübscher und moderner aussehen als sonst und aus einem feinen Warenhaus stammen — oder ob Sie sonst wohin gehören — hier sind Sie weiter garnichts als eine leere Petroleumkanne! — Und wenn Sie viel machen, dann fliegen Sie runter von das Veranda! — Überhaupt, so hochfeine Leute sollten eigentlich das „Elektrische“ in „allen Räumen“ haben, anstatt hier den armen Leut', die kein „Elektrisch“ haben und gar den Sandlcut', die schon wochenlang fast gar kein Licht haben, das bißchen Petroleum wegzuschlappen. Also nix wie raus, meine feine Damens! Und wieder gib's ein bedenkliches Geschuppse und Gesserre und mit klagendem Gequieße fährt ein armes kleines Blässhänchen aus der vordersten Reihe gerade Herrn Rudelhuber auf den rechten Anschlag. Der blüht sich, hebt's auf, und es blickt ihn anlagend an, daß er's ganz bestürzt wieder hinstellt. — O Himmel, das hatte er ja schmächtig vergessen. Dies Rännchen sollte gefüllt werden für die arme Frau, die heute in der Silvesternacht beim Scheine ihres winzigen Lämpchens dem geliebten Sohne draußen im Schützengraben einen langen Brief schreiben wollte! O, wie wird ihm! — Und dort, jener alten Korbflasche soll auch etwas eingepumpt werden. Sie war vom Nachbardorfe und ihre Besitzer warteten mit Schmerzen auf ihre Rückkunft! — O weh, o weh, was war hier alles veräumt worden! — Und da ließ sich auch wieder eine entrüstete Stimme vernehmen. Ja wohl, es ist die reine Schand, was hier vorgeht — un wie mer hie in dem jugige Hof verbrockle misse — awer der Rudelhuber ist ganz allan schuld, daß es uns so geht: Nimmt de Petroleumwage

angefahren, dann gibt er jedermann, der grad in de Lade kommt. Und dann laufe die Leut' 3 und 4 mal mit de Kanne un se schide aach noch annern Petroleum hole, un behaam, do hun se ganze Duzende von aale Flasche und Krig steh voll Petroleum, als mißte se's vir Kinn un Kinnstinn sammle, un mir bleibe hie vergesse uff der Veranda stehn, bestens daß mer fast jede Dag noch e paar Unglücksgefährte kriege. Jetzt grad wolle mer uns beschwern — kommt, mer rücken ein uff die Bud un machem emol de Standpunkt klar, dem Und der Herr Rudelhuber rennt in fürchterlicher Angst die Treppen hinauf in sein Schlafgemach und wirft sich mit Schuh und Strümpf ins Bett und zieht die Decke übers Gesicht und schwitzt mächtig Angstschweiß — Au, weih, — da klopf's auch schon an der Tür! — Mit gestäubten Locken richtet er sich zur Höhe! — Ei, ei, Herr Rudelhuber, Sie dusele wohl immer ihrem Kontobuch ins neue Jahr ein? — Erstaunt blickt er um sich. — Da war er wahrhaftig am Schreibtisch eingeschlafen und hatte diesen greulichen Traum gehabt! Und da steht die Nachbarin vor ihm und wundert sich über seine Verwirrung, und dann sagt sie: Allee marisch, jetzt einmal en anständige Strog gebraut, Ihr habt dies Jahr so hübsch die Christkinnercher gespart, ihr Raasleut, daß ihr ganz fein was zum beste gewe kennt! —

Treu!

Ein tapferer Soldat, er zieht ins Feld, Vom Mädlein noch Abschied er nahm: „Treu bleib ich dir und dem Vaterland!“ — Weiß nicht, ob wieder er kam. —

Ein Reservist von Weib und Kind Nimmt Abschied, er muß in den Krieg — Treu bleib ich euch und dem Vaterland, Bei uns heißt es — Tod oder Sieg! —

Ein Landwehrmann küßt noch Weib und Kind Und spricht nur — „treu bis zum Tod“ — In Gefahr die Heimat, das Vaterland, Von Feinden umringt und bedroht. —

Ein Landsturmmann scheidet, schwer ist ihm ums Herz, Sein Weib nahm Gott lange ihm schon — Behn Kinder umringen den Vater voll Lieb', Und mit ihm ziehet ein Sohn!

Sie sprechen nicht viel, der Abschied ist hart: Ihr Kleinen, Gott nehm' euch in Hut — Will zeigen den Feinden der Landstürmer Treu, Fürs Vaterland Leben und Blut! —

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. (W. T. B. Amtlich.) Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat eins unserer **Antaresboote**, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth, das **englische Linienschiff „Formidable“** durch **Borpedoschuß** zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: **Behndt**.

Wien, 4. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Januar 1915, mittags: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfront westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturme genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, 4 Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aroplan des Gegners der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: **v. Hüfer**, Feldmarschalleutnant.

Wien, 4. Jan. (Z. U.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht in günstigem Sinne beantwortet, beschlossen hat, ein Ausfuhrverbot für gewisse Stoffe zu erlassen, deren Weiterbezug für England von besonderer Notwendigkeit sei.

Kopenhagen, 4. Jan. (Z. U.) In London ist man sich klar darüber, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein wird. Die Deutschen leisten gewaltigen Widerstand in stark besetzten Lagern. Tabora erwartet 500 Soldaten von Dar-es-Salaam. Dort bereiten sich wichtige Begebenheiten vor.

Konstantinopel, 4. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardahan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Tschuruskgebiet operiert, trat bei ihrem Vormarsch auf Ardahan am 28. Dezember westlich von Ardahan auf Rosafen, die zurückgetrieben wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Rosafen verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten, und unter dem Befehl des Generals Jachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringen Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gut besetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Vor ihrer Flucht brannten die Russen einen großen Teil der Stadt, ihre Munitions- und Lebensmittelmagazine an, plünderten das Eigentum von Muselmanen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition, Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hände. Die Freude der vom russischen Joche befreiten Bevölkerung ist ungeheuer.

Die von den Freiwilligen, die an der Seite unserer Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig. In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Ergebenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, bei Megan Duwah Sis (?), 50 Kilometer von Saubischbulak, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote, eine Anzahl von Verwundeten und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial. — Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Kriegsgefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin. 600 sind bereits eingetroffen.

Konstantinopel, 4. Jan. (Z. U.) Nach der Flucht der Russen aus den Grenzgebieten Ost-Anatoliens wurden zahlreiche Greuelthaten festgestellt. Die Russen brannten über 40 osmanische Ortschaften nieder, megelten an mehreren Orten die ganze männliche Bevölkerung nieder oder schleppten sie als Kriegsgefangene weg.

Konstantinopel, 4. Jan. (Z. U.) Vor Jajfa ist der russische Kreuzer „Astold“ erschienen. Als der Kreuzer unter dem Schutze seiner Geschütze Truppen zu landen versuchte, eröffneten die Türken Feuer gegen die Landungsabteilung, die sich unter Verlusten zurückziehen mußte.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum **20. Januar d. Js.** einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1915.

Der Magistrat.

Frankfurt a. M., den 30. Dezember 1914.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Abtl. Ie Tsgb. Nr. 187 Jg.

Betrifft: Aufnahme in die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Weilburg.

Bekanntmachung

1) Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 18½ Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis **spätestens 13. Januar** bei einem Bezirkskommando des Korpsbereiches in die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Übertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2) Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erlittene leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3) Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4) Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffiziersvorschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit in der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5) Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Der kommandierende General

Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Windenburg-Lazarettzug

Nochmals von 2 Einwohnern von Ahausen 2.50 Mark.

Weilburger Tageblatt.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Wetterausichten für Dienstag, den 5. Januar.

Weist noch trübe höchstens strichweise leichte Niederschläge, nur ein wenig kälter.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Dezember in Russland mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater meiner 6 unmündigen Kinder.

Landwehrmann

August Legner.

In tiefer Trauer:

Frau Aug. Legner und Kieder.

Familie August Kremer.

Christ. Nickel Ww.

Weinbach, den 1. Januar 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten Sohn, Bruder und Bräutigam sprechen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus

J. Kaspari u. Frau.

Luise Schmidt Ww. u. Tochter.

Weilburg, den 4. Januar 1915.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der zweite vierteljährliche Kursus des Wintersemesters Januar-März beginnt am **5. Januar**.

Anmeldungen hierzu, sowie auch zu einem Abendkursus nimmt der Vorsitzende des Schulvorstandes **E. Schäfer** entgegen.

Der Schulvorstand.

Die **Schneidervereinigung für den Oberlahnkreis** hat von dem Reserve-Bekleidungsamt in Mainz-Castel einen **großen Auftrag zur Anfertigung von Militärbekleidung zu sehr guten Preisen** übernommen.

Die selbständigen Schneider im Oberlahnkreis, welche sich an der Anfertigung zu beteiligen wünschen, wollen sich sofort bei dem Vorsitzenden der Vereinigung, **Emil Schäfer-Weilburg** melden.

Der Vorstand der „Schneidervereinigung für den Oberlahnkreis“.

Konditorei und Café Hirschhäuser

Bahnhofstraße Nr. 9. :—: Telephon Nr. 142.

Täglich frische Kreppel und Berliner Pannkuchen.

Große Auswahl in Torten, Dessert- und Teegebäck.

Wir bitten unsere

Feldpost-Abonnenten

Änderungen in ihrer Adresse uns möglichst **sofort mitzuteilen**, damit jede Verzögerung in der Bestellung vermieden wird.

„Weilburger Tageblatt“.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und ebenso solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Geschäftsbücher alle Arten, Notiz- und Kontobücher Brief- und Rechnungs-Drucker verschied. Systeme u. Größen Copierbücher und Zubehör Rechnungen, Briefbogen, Anverts mit und ohne Firmadruck Buchhandlung **H. Zipper** G. m. b. H.

Der ob. Stock mein. Hauses ist vom 1. ab zu vermieten. **Prof. Ottmann**

Vaterländ. Frauenverein Nächsten Mittwoch, nachm. 3½ Uhr

Nächste im „Deutschen Haus“. **Frau Rex.**

Jüng. Dienstmädchen gesucht. **Frau Gastwirt Sch. Gündt.**